

WADE H. GARRETT

EIN BLICK IN DIE

HÖLLE

Buch
7

Aus dem Amerikanischen von Iris Bachmeier

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe
A Glimpse into Hell, Book 5: The Reckoning
erschien 2017 im Verlag Mind-Rape Productions.

Copyright © 2016 by Wade H. Garrett
Für die deutsche Veröffentlichung wurde der Text
auf zwei Bände aufgeteilt. Dies ist der erste Band.

1. Auflage Juli 2021
Copyright © dieser Ausgabe 2021 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: www.sabercore23art.com
Alle Rechte vorbehalten

Gewidmet all den Opfern,
denen Gerechtigkeit versagt bleibt.



INHALT

Hardcore.....	9
Verfluchter Hellseher	17
Die Mannschaft	29
Der Dorftrottel	43
Beavis und Butt-Head.....	51
Dragqueen.....	59
Perverse Schweine.....	65
Bück dich.....	82
Arschrauchen.....	92
Fucchoi	105
Können Arschlöcher fliegen?	115
Der großschwänzige Clown.....	126
Déjà-vu	140
Untätige Hände sind des Teufels Spielzeug.	147
Der mit Ritalin vollgepumpte Vollspast	155
Burning Man.....	166
Arschvandalen	181
Doggy-Style	193
Candy-Man	201
Corpus cavernosum vom Grill.....	214
Herzwurm	227
Versteck die Schlange	238
Autopsie.....	247
Verfluchte Fotze.....	259

HARDCORE

Auf diesen Tag hatte sich Richard Durban lange gefreut, als er in seiner Zelle einige seiner persönlichen Gegenstände zusammenpackte. Die letzten neun Jahre war er im TDCJ Coffield Unit in Palestine, Texas, inhaftiert gewesen. Er kam vorzeitig raus, weil das Gefängnisssystem überlastet war, war aber noch sieben Jahre auf Bewährung.

Er stand mit nacktem Oberkörper da und schaute in einen Spiegel, während er darüber nachdachte, dass er Mitte 50 war und einen Großteil seines Lebens hinter Gittern verbracht hatte. Das Gefängnis war alles, was er kannte. Hier fühlte er sich mehr zu Hause als draußen. Das hier war das fünfte Mal, dass er saß, und ihm war klar, dass er wahrscheinlich eines Tages wieder hier landen würde, aber eine Weile seine Freiheit zurückzubekommen würde eine nette Abwechslung sein. Er rieb über seine Glatze, dann fuhr er mit den Fingern durch seinen langen grau-schwarzen Kinnbart, um ihn zu glätten. Er bewunderte sein Aussehen. Arme, Brust und Nacken waren muskulös. Lächelnd betrachtete er seine Tätowierungen. Unter dem linken Auge hatte er eine Träne und an der linken Schläfe zwei Blitze. Flammen und Tribals bedeckten Hals, Brust und Oberarme. Auf seinem Bauch saß ein großes Hakenkreuz und die Unterarme waren mit Neonazisymbolen übersät. Über seine Hände zogen sich Spinnennetze, und wenn er die Fäuste nebeneinanderhielt, war auf den Fingern HARDCORE zu

lesen. Er stand drauf, wie ein harter Kerl auszusehen und einschüchternd zu wirken.

Ein Mann kam in seine Zelle. Er sah genauso rabiat aus wie Richard. »Hey Bruder, bereit, dich aus dem Staub zu machen?«

Richard zog sich ein Hemd über. »Worauf du einen lassen kannst!«

»Hast du eine Mitfahrgelegenheit?«

»Klar. Paar Kumpels kommen mich abholen.«

»Wo wirst du wohnen?«

»Ich geh nach Houston.«

»Tja, sieh zu, dass du's für mich mitkrachen lässt.«

»Weißt du doch.«

Ein Wärter trat in die Zelle. »Zeit zu gehen.«

Richard verabschiedete sich mit einer Gettofaust von seinem Freund. »Pass auf dich auf, Bruder.«

»Du auch.«

Als Richard nach draußen kam, saßen dort zwei Männer in einem älteren ausgebleicht blauen Ford Taurus. Der Fahrer kurbelte das Fenster herunter und winkte ihn heran. Richard ging hinüber und öffnete die Beifahrertür. Ein Mann saß auf dem Beifahrersitz. Richard deutete auf den Fond des Wagens. »Schaff deinen Arsch auf den Rücksitz.«

Der Mann zögerte. »Ich war doch zuerst da, Mensch.«

»Ich sag's dir nicht noch mal.«

»Das ist doch Scheiße!« Er kletterte auf den Rücksitz.

Als Richard einstieg, musterte der Fahrer seine Arme und seine Brust. »Verdammt, Mann! Hast du Muckis gekriegt.«

»Weißt du doch, Bro. Wenn du im Knast überleben willst, musst du dich fit halten.«

Der Fahrer hieß Jessie McNamara. Er und Richard kannten sich schon ewig. Sie hatten sich vor vielen Jahren in der Jugendstrafanstalt kennengelernt. Auch er war die meiste Zeit seines Lebens in Gefängnissen ein und ausgegangen und war selbst erst vor wenigen Monaten entlassen worden. Er sah aus wie ein Crackjunkie. Seine blonden Haare waren lang und schmutzelig, er hatte Eiterbeulen im Gesicht und wirkte, als hätte er seit Monaten nicht gebadet.

Richard fiel auf, wie ausgemergelt er war. »Nimmst du diesen Dreck immer noch?«

»Du kennst mich doch. Hin und wieder nehm ich gern eine kleine Kostprobe.«

»Kostprobe, am Arsch.«

Der Mann auf dem Rücksitz lachte. Sein Name war Steve Alderman. Er war Richard vor etwa zehn Jahren im Gefängnis begegnet. Er zündete einen Joint an, nahm einen Zug und gab ihn dann Richard. »Schön, dich wieder dabeizuhaben, Bro.«

Richard nahm einen langen Zug. »Das kannst du laut sagen, Brüderchen.« Er sah Jessie an. »Such uns 'ne Kneipe.«

»Wir sollten wohl lieber nach Houston zurückfahren.«

»Drauf geschissen! Ich brauch 'nen Drink ... und 'ne Nutte.«

»Wir haben keine Kohle.«

Richard hob die offenen Hände. »Was?«

»Na ja, ein bisschen was haben wir schon. Zusammen ungefähr 30 Mäuse. Ich bin mir nicht mal sicher, ob der Sprit bis nach Hause reicht.«

Richard schüttelte den Kopf. »Im Ernst?«

»Tut mir leid, Bro.«

»Manches ändert sich nie.« Er nahm ein Zigarettenpäckchen aus der Mittelkonsole. »Hast du ein Feuerzeug?«

Jessie gab ihm eins. »Was willst du jetzt machen?«

Er zündete sich eine Zigarette an, dann steckte er das Päckchen und das Feuerzeug in seine Hemdtasche. »Ich lass mir was einfallen.«

Steve beugte sich vor. »In Palestine gibt's 'nen Walmart. Ich geh rein und schnapp mir ein paar Sachen, die wir verkaufen können.«

»Ich hab keine Zeit dafür, mit popeligen Ladendiebstählen rumzukaspiern. Ich brauch die richtige Kohle.«

Jessie warf ihm einen Seitenblick zu. »Ich hab noch 'n bisschen Crack, das wir verticken können.«

»Nee. Ich will nachher noch feiern.«

Steve zog einen Revolver und hielt ihn hoch. »Und wenn wir 'nen Laden überfallen?«

Richard stieß seine Hand nach unten. »Was zum Teufel ist denn mit dir los? Hör auf, mit dem Ding rumzuwedeln.«

»Hat doch keiner gesehen.«

»Gib ihn mir.«

»Warum?«

»Weil ich dein Geheule nicht hören will, wenn du dir den Schwanz wegballerst.«

»Ich weiß, wie man mit 'ner verfluchten Knarre umgeht!«

Er winkte mit den Fingern. »Ich sagte, gib ihn mir.«

Steve gab sie ihm, dann ließ er sich in seinen Sitz zurückfallen. »Das ist doch Schwachsinn!«

Richard steckte ihn in seinen Hosenbund. »Reg dich ab.«

Jessie ließ den Wagen an. »Werden wir doch einen Laden ausrauben?«

Richard schüttelte den Kopf. »Um so 'ne Nummer abzuziehen, ist die Gegend zu ländlich. Die würden uns schnappen, bevor wir's aus der Stadt geschafft haben.«

»Was hast du dann vor?«

»Weiß ich noch nicht.« Richard überlegte einen Moment. »Fahren wir nach Dallas.«

»Das ist die falsche Richtung. Houston liegt südlich von hier.«

»Verdammt, ich weiß, wo Houston ist.«

»Damit verschwenden wir Benzin.«

»Tu einfach, was ich dir sage!«

»Schon gut, Mann. Du musst dich doch nicht gleich so aufregen.« Jessie fuhr vom Parkplatz.

Rund zwei Stunden später waren sie in Dallas. Richard deutete mit dem Finger. »Bieg hier ab.«

Jessie bog auf eine belebte Straße ein, die von Geschäftsgebäuden, Imbissbuden und einem riesigen Einkaufszentrum flankiert war. »Wo wollen wir hin?«

»Fahr einfach.«

»Hier sind überall Leute. Es gibt zu viele Zeugen, um hier was durchzuziehen.«

»Mach dir darüber keine Gedanken.« Ein paar Blocks weiter zeigte er auf einen SUV, der vor einem Geldautomaten geparkt war. »Schau mal.«

Jessie bemerkte, dass die Frau, die den Automaten benutzte, allein war. »Woran denkst du?«

»Die ist mit dem Kopf ganz woanders und passt überhaupt nicht auf.«

»Rauben wir sie aus?«

Steve zappelte aufgedreht herum und platzte heraus:

»Scheiße, ja! Die Schlampe hebt Geld für uns ab. Machen wir sie fertig!«

Richard schaute sich zu ihm um. »Komm verdammt noch mal runter, Mann! Und hör auf herumzuhüpfen wie ein verfluchter Affe.«

Er fläzte sich in den Sitz. »Was zur Hölle ist dein Problem?«

»Ich will nicht, dass uns ein Bulle aufhält, weil du dich aufführst wie ein zugehörnter Vollidiot.«

»Das ist doch bescheuert!«

»Bleib einfach da sitzen und halt deine verdammte Klappe.«

Als der SUV losfuhr, warf Richard Jessie einen Blick zu. »Fahr ihr nach.«

Sie folgten der Frau mehrere Blocks weit, bis sie zu einem Einkaufszentrum abbog und neben Dillard's Department Store parkte. Jessie stellte den Wagen ein paar Plätze weiter ab. »Was jetzt?«

»Ihr Wichser wartet hier.« Richard stieg aus und stellte sich hinters Auto. Er steckte sich eine Zigarette an und schaute sich während des Rauchens um, um sicherzugehen, dass ihn niemand beobachtete. Zwar waren ein paar Leute da, aber die achteten nicht auf ihn. Die Frau hantierte in ihrem Wagen herum und bekam ebenfalls nichts mit. Sobald sie die Tür aufmachte, ging er zu ihr hinüber. Als sie ihn bemerkte, weiteten sich ihre Augen. Er sah ihr an, dass sie Angst hatte. Bevor sie schreien konnte, verpasste er ihr mit dem Revolver einen Schlag auf den Kopf, der sie benommen machte. Er schob sie über die vordere Sitzbank, dann kletterte er auf sie. Er fing an, mit der Waffe auf sie einzuprügeln, und hörte nicht auf, bis er ihr den Schädel eingeschlagen hatte.

Als sie ein seltsames Stöhnen und Gurgeln von sich gab, stieß er sie in den Fußraum. Das Innere des Wagens war blutverschmiert, aber er wusste, dass die anthrazitgraue Innenausstattung und die getönten Fenster das kaschierten.

Er schnappte sich ihre Handtasche und wollte gerade aussteigen, als er ein Wimmern hörte. Als er über den Vordersitz spähte, entdeckte er ein kleines Mädchen, das sich am Boden versteckte. Es starrte ihn mit entsetztem Gesicht an. Richard stieg aus und war schon dabei, die Tür zuzumachen, als er innehielt und überlegte, was er tun würde. Das Mädchen hatte sein Gesicht gesehen und konnte ihn beschreiben.

»Was treibst du denn da?«

Richard merkte, dass Steve hinter dem Fahrzeug stand. »Ich hab doch gesagt, du sollst im Auto bleiben.«

»Was stehst du denn hier noch rum? Lass uns fahren.«

Er zeigte mit dem Finger auf ihn. »Schaff deinen Arsch ins Auto, sofort!«

Kopfschüttelnd trottete Steve davon. Richard sah sich um, um sich zu vergewissern, dass niemand hersah, dann stieg er wieder in den SUV.

Ein paar Minuten später schloss er die Türen ab und ging wieder zum Auto. Als er einstieg, fiel Jessie auf, dass er mit Blutspritzern bedeckt war. »Scheiße, Mann!«

»Sehen wir zu, dass wir hier wegkommen.«

Jessie zögerte keine Sekunde und fuhr vom Parkplatz.

Steve beugte sich vor. »Was zum Teufel hast du gemacht?«

»Mir ihre Handtasche geholt.«

»Schon klar, weiß ich. Aber warum bist du noch mal eingestiegen?«

»Musste mich noch um was kümmern.«

Steve war misstrauisch, er glaubte, dass Richard etwas Wertvolles gefunden hatte und es ihm verschwieg. »Was zur Hölle hast du vor? Willst du uns hinhalten?«

»Fick dich! Ich muss mich vor dir nicht rechtfertigen!«

Jessie sah herüber. »Wieso bist du voller Blut?«

»Ich hab ihr den verdammten Schädel eingeschlagen.«

»Warum?«

»Sie hat mein Gesicht gesehen.«

»Du bist vielleicht ein durchgeknalltes Arschloch.«

Steve lachte. »Wieso hast du die Schlampe nicht einfach abgeknallt?«

Richard wischte sich mit einem Lappen das Blut aus dem Gesicht, dann sah er sich zu ihm um. »Echt jetzt? Glaubst du nicht, dass das Aufmerksamkeit erregt hätte?«

»Oh! Daran hab ich gar nicht gedacht.«

»Genau deswegen sitzt du hinten. Also überlass das Denken mir.« Richard durchwühlte die Handtasche und fand Geld. »Der Gewinner kriegt das Dinner«, sagte er lachend.

Steve streckte die Hand aus, um danach zu greifen. »Wie viel ist es?«

»Zerbrich dir darüber nicht deinen Scheißkopf.« Er steckte das Bündel in die Hosentasche, dann sah er Jessie an. »Fahren wir nach Lubbock. Da hab ich einen Freund, bei dem wir 'ne Weile abhängen können.«

»Ich dachte, wir wollten uns eine Muschi besorgen.«

»Ich wollte mir eine Muschi besorgen. Aber jetzt, wo der Schlampe dahinten die Hirnmasse rausläuft, müssen wir abhauen.« Richard legte seine Rückenlehne um und den Arm hinter den Kopf. »Ich werd ein Schläfchen machen, also haltet ihr Wichser die Klappe.«

VERFLUCHTER HELLSEHER

Drei Monate später schien ein kleines Flugzeug beim Anflug auf eine Graspiste bei einem Privatflughafen in McKinney, Texas, technische Probleme zu haben. Die Maschine schaukelte hin und her und die Motordrehzahl schwankte. Kaum berührten die Räder den Boden, hopste sie ein paarmal und hob wieder ab. Endlich setzte das Flugzeug auf und kam langsam zum Stehen.

Ein Mann sprang heraus und brüllte los: »Gottverdammte, Seth! Sie sagten doch, Sie wissen, wie man fliegt.« Der Name des Mannes war Bret Harrison. Er trug einen hellbraunen Anzug, hatte einen ordentlichen Haarschnitt, eine Brille und einen Aktenkoffer dabei. Er sah aus wie ein Buchhalter.

Seth stieg aus, er rauchte eine Zigarette, als bräuchte er sich um nichts auf der Welt Sorgen zu machen. Er trug eine blaue Jeans, eine braune Lederjacke, deren Reißverschluss hochgezogen war, Westernstiefel und einen schwarzen Cowboyhut. »Worüber zum Teufel beschwerst du dich? Du lebst doch noch.«

»Das vielleicht schon. Aber Sie hätten das Flugzeug schrotten können.«

»Klar, aber das hab ich nicht.« Seth erkannte, dass die Flugpiste zu einer Ranch gehörte. Es gab einen privaten Golfplatz, einen Tennisplatz, einen Pool mit olympischen Ausmaßen und auf einem Hügel thronte ein riesiges Haus.

Ein viersitziger Kawasaki Mule blieb neben ihnen stehen. Der Fahrer winkte ihnen zu. »Hört auf mit dem Quatsch und lasst uns fahren. Mr. Townsend wartet.« Der Mann war groß, kahlköpfig und trug einen schwarzen Anzug. Er sah aus wie ein Leibwächter. Er brachte Seth und Bret zum Haus. Als sie hineinkamen, stellte Seth fest, wie luxuriös es war, etwas, das man sonst nur in Zeitschriften und im Fernsehen sieht. Der Besitzer war eindeutig reich.

Seth folgte Bret durch das Haus. In einem gewaltigen Raum, der mit Kunstgegenständen und Kuriositäten aus aller Welt vollgestopft war, blieben sie stehen. Bret sah Seth an. »Bitte warten Sie hier, während ich Mr. Townsend informiere, dass Sie da sind.« Er ging einen Flur entlang, während Seth sich umsah. In dem Raum standen große Glasvitrinen, die mit Antiquitäten aller Art angefüllt waren. Es gab eine riesige Sammlung von Waffen aus verschiedenen Epochen: Antike, Mittelalter und Moderne. Des Weiteren Schädel, Knochen, Gläser mit sonderbaren Präparaten, alte medizinische Instrumente und Geräte, und Gegenstände, die Seth nicht einmal identifizieren konnte. Die größeren Kunstobjekte, die die Wände säumten, erstreckten sich von ägyptischen Antiquitäten bis zu außergewöhnlichen Jahrmarktsdekorationen.

Wenige Minuten darauf kamen Bret und ein weiterer Mann zu ihm. Der Mann war Mitte 40 und ähnelte dem Schauspieler Bradley Cooper. Er schüttelte Seth die Hand. »Ich bin Bill. Ich bin froh, dass Sie gekommen sind.«

»Hübsches Zimmer. Ich fühle mich glatt wie zu Hause.«

»In Anbetracht Ihrer Vorgeschichte dachte ich mir schon, dass Sie es zu schätzen wissen.«

»Ich betrachte das als Kompliment.«

Er nickte Bret zu. »Meinen Assistenten haben Sie ja schon kennengelernt.«

»Klar. Toller Kerl. Hat nur ein bisschen schwache Nerven.«

»Ich hoffe, es hat Ihnen nichts ausgemacht, dass ich ihn mit dem Flugzeug geschickt habe, um Sie abzuholen.«

»Aber nicht doch. Ich wollte schon immer mal eine Piper Meridian fliegen.«

Er wirkte verwirrt. »Was?«

»Nettes Maschinchen, nur ein bisschen holprig beim Landen.«

Bill funkelte Bret wütend an. »Wirklich? Er hat mein Flugzeug geflogen?«

Der starrte zu Boden. »Ja, Sir.«

»Das ist eine Zwei-Millionen-Dollar-Maschine. Darüber müssen wir uns noch mal unterhalten.«

»Er sagte, er käme nicht mit, wenn ich ihn sie nicht fliegen lasse, Sir.«

»Na dann, wenn das alles ist, was nötig war, um ihn herzuholen, dann ist es ja nicht so schlimm, nehme ich an. Aber falls es irgendwelche Schäden hat, ziehe ich Ihnen das vom Gehalt ab.«

Bret war erleichtert. »Hat es nicht, Sir.«

Bill wandte sich Seth zu. »So, Sie sind also der schwärzeste aller schwarzen Männer? Der berüchtigtste Vigilant, den dieses Land je gesehen hat. Und während die Polizei nicht einmal fähig ist, Sie zu erkennen, stehen Sie hier in meiner Galerie.«

Seth lächelte. »Sie sind einfach ein Glückspilz, schätze ich.« Er deutete mit dem Kinn auf den Kahlköpfigen. »Vielleicht kann ja der Gorilla ein Foto von uns schießen,

dann können Sie's zu Ihrem ganzen anderen Scheiß hier reinhängen.«

»Ich habe schon gehört, dass Sie Sinn für Humor haben.«

Der Glatzkopf runzelte die Stirn. »Weißt du was? Ich muss dich noch filzen.«

Bill streckte die Hand aus, bedeutete ihm stehen zu bleiben. »Nicht nötig, Rick.«

»Doch, Sir. Er könnte bewaffnet sein.«

Seth öffnete den Reißverschluss an seiner Jacke, dann klappte er sie auf und zeigte ihnen, dass er eine kugelsichere Weste anhatte, die mit C4-Sprengstoff bestückt war. Außerdem trug er ein Doppelschulterholster mit 40er Springfield-XDM-Pistolen und ein IWB-Holster mit einer Kimber Custom 1911 Grand Raptor, von seinem Gürtel hingen ein Kampfmesser in einer Scheide und mehrere Handgranaten. Er lachte. »Ich habe nichts zu verbergen.«

Rick geriet in Panik, zog seine Waffe und richtete sie auf Seth. »Hände hoch, sodass ich sie sehen kann.«

Seth schaute ihn an, als wäre er geistig zurückgeblieben. »Ich hab genug C4 umgebunden, dass es das Haus dem Erdboden gleichmacht, du Trottel.«

»Ich blas dir deinen verfluchten Schädel weg, bevor du 'ne Chance hast, es zu zünden. Also, wer ist hier der Trottel?«

»Du.« Seth hob die Arme und zeigte ihm eine Uhr an seinem Handgelenk. »Die erkennt meinen Herzschlag. Sobald der stehen bleibt – bumm!«

»Du bist doch verrückt!«

»Jepp. Und es ist mir auch scheißegal. Das ist 'ne höllische Kombination, mit der du's hier zu tun hast, Schlaupf.«

Bill gab Rick ein Zeichen. »Stecken Sie Ihre Waffe weg.«

»Aber, Sir, er ...«

»Ich sag's Ihnen nicht noch mal.«

Rick verstaute seine Waffe im Holster. »Ich glaube, da machen Sie einen Fehler.«

»Zur Kenntnis genommen.« Bill sah Seth an. »Meiner Recherche zufolge sind Sie immer auf alles vorbereitet. Und ich wäre enttäuscht gewesen, wenn Sie anders hier reinmarschiert wären. Das sagt mir, dass ich den richtigen Mann für den Job engagiere.« Er nickte. »Kommen Sie mit. Wir haben etwas Geschäftliches zu besprechen.«

Seth warf Rick einen Blick zu. »Wieso gehst du nicht deine Platte polieren, solange sich die Erwachsenen unterhalten?« Er gab ihm einen Klaps auf die Eier.

Rick starrte ihn finster an. »Dreh mir lieber nicht den Rücken zu, Arschloch!«

»Ich hab gewusst, dass du das sagen würdest.«

»Was soll das denn heißen?«

Seth lachte im Hinausgehen. »Weil Bret gesagt hat, dass du 'ne Schwuchtel bist.«

Rick funkelte Bret zornig an. Bret setzte an, etwas zu sagen, dann ging er.

Seth folgte Bill in ein großes Büro. Es war mit kunstvollen, antiken Möbeln, mittelalterlichen Waffen, Kuriositäten und anderem nutzlosen Kram aus aller Welt vollgestopft. »Nettes Büro.«

Bill setzte sich an einen schweren Schreibtisch. »Danke.« Er wies auf einen Sessel vor dem Schreibtisch. »Nehmen Sie doch Platz.«

Seth setzte sich, dann schlug er die Beine übereinander. »Also, warum bin ich hier?«

»Sie kommen gleich zur Sache. Das gefällt mir.«

»Na ja, ich bin sicher, Sie haben mich nicht hergeholt, damit ich mir Ihre Sammlung ansehe.«

»Natürlich nicht.« Er warf ihm ein Foto zu. »Das waren meine Frau Karen und meine 17-jährige Tochter Emily.«

Seth betrachtete es einen Moment und stellte fest, dass es ein Familienfoto war. »Sie müssen ermordet worden sein.« Er blickte auf. »Also, wen soll ich für Sie fertigmachen?«

Bill wirkte überrascht. »Woher wissen Sie, dass sie ermordet wurden?«

»Sie sagten ›waren‹, als Sie von ihnen sprachen.«

»Woher wissen Sie, dass sie mich nicht verlassen und Emily mitgenommen hat und ich will, dass Sie sie umbringen, damit ich Emily zurückbekomme?«

»Wenn Sie, wie Sie sagten, Recherchen über mich angestellt haben, dann wissen Sie, dass ich unschuldigen Leuten nichts tue. Außerdem hätten Sie mich nicht hergeholt, wenn Sie keine Rache wollten. Das heißt, jemand anderer hat ihnen das Leben genommen.«

»Ich bin beeindruckt.« Bill warf ihm einen Ordner zu. »Da ist alles drin, was Sie brauchen.«

Seth stellte fest, dass der Ordner Akten über zahlreiche Leute enthielt. Jede davon beinhaltete den Namen der Person, Fotos, Adresse, Stammlokale, Krankengeschichte, Bonitätscheck und Strafakte.

»Da hat jemand seine Hausaufgaben gemacht.« Er blätterte durch die Seiten. »Hier drin sind ungefähr 70 Akten.«

»75, um genau zu sein.«

»Ich bezweifle, dass diese Drecksäcke alle an der Ermordung Ihrer Familie beteiligt waren, also muss das

wohl eine Art Vergeltungsschlag gegen unser Justizsystem sein.«

»Sie haben recht. Karen und Emily wurden vor einigen Monaten in Dallas von einem Stück Scheiße namens Richard Durban ermordet. Er hatte zwei Komplizen, Jessie McNamara und Steve Alderman. Meine Frau und meine Tochter wollten ins Einkaufszentrum, als diese Männer beschlossen, sie auszurauben.« Er wischte sich eine Träne von der Wange. »Richard hat Karen totgeprügelt und Emily erwürgt.« Er sah Seth mit trauriger Miene an. »Was für ein Mensch ist fähig, einem Kind so etwas anzutun?«

»Eine böartige Drecksau. Und wie haben Sie erfahren, dass die es getan haben?«

»Ich habe meine Beziehungen.«

»Das sehe ich. Und es muss schön sein, die Polizei auf seiner Seite zu haben. Ich nehme es Ihnen nicht übel, dass Sie nicht wollen, dass die in einer gemütlichen Gefängniszelle sitzen.«

»Scheiß auf das Gefängnis. Ich wünsche, dass diese Angelegenheit auf eine persönlichere Art gehandhabt wird.«

Seth blätterte den Ordner durch und hielt bei Richards Akte inne. »Der Kerl sieht schon so aus, als ob er darum bettelt, dass man ihn fertigmacht.«

»Und das Schlimmste daran ist, dass das Stück Scheiße gerade erst aus dem Gefängnis gekommen war.«

Seth sah ein paar der anderen Akten durch. »Also, was hat es mit den anderen hier drin auf sich?«

Bill ging an ein Fenster und schaute hinaus. »Karen und Emily wären noch am Leben, wenn unser Justizsystem seine Aufgabe erledigt hätte. Richard hätte nie

vorzeitig entlassen werden dürfen. Er wurde zu 25 Jahren verurteilt, weil er einen Lebensmittelladen ausgeraubt und den Angestellten erschossen hat, aber er hat nur neun Jahre abgesessen. Sie haben ihn rausgelassen, weil unsere Gefängnisse überfüllt sind. Eine Handvoll Deppen in irgendeinem Bewährungsausschuss beschloss, dass er rehabilitiert war.« Er drehte sich zu Seth um. »Unser System ist ein verfluchter Witz. Und es wirkt todsicher nicht abschreckend.«

Seth lachte. »Da rennen Sie bei mir offene Türen ein, mein Freund.«

»Ich weiß. Deshalb sind Sie hier.« Er setzte sich an seinen Schreibtisch, dann deutete er auf den Ordner. »Jeder Einzelne von den Mistkerlen dadrin hat ein ruchloses Verbrechen an jemandem begangen und wurde vorzeitig entlassen. Ich will, dass Sie sie fertigmachen. Sie können tun, was Sie wollen, solange sie nur leiden.«

»Lassen Sie mich raten. Sie wollen an all diesen Arschlöchern ein Exempel statuieren und gleichzeitig den Mord an Ihrer Frau und Ihrer Tochter rächen.«

Bill beugte sich vor und funkelte Seth giftig an. »Ich will nicht einfach nur Rache. Ich will eine verfluchte Abrechnung!«

Seths Augen weiteten sich. »Davon rede ich doch!«

»Sind Sie daran interessiert, das zu übernehmen?«

»Was glauben Sie wohl?«

»Und ich erwarte nicht von Ihnen, dass Sie sie alle töten, denn Dinge ändern sich. Schnappen Sie sich einfach alle, bei denen Sie es können.«

»Ich weiß, was Sie meinen. Bis ich mein Team zusammengestellt habe, sind manche von diesen Arschlöchern schon wieder im Gefängnis oder umgezogen.«

»Team? Ich wusste gar nicht, dass Sie Unterstützung hatten.«

»Hin und wieder schon. Und bei einem Projekt dieser Größe wird es nötig sein, dass einige von ihnen einspringen.«

»Sind sie vertrauenswürdig?«

»Glauben Sie, ich würde mit Leuten abhängen, die mir in den Rücken fallen?«

»Natürlich nicht. Und Richard und seine beiden Komplizen stehen an erster Stelle. Leider habe ich sie noch nicht gefunden. Wenn es so weit ist, lasse ich Ihnen über Bret die Adresse zukommen.« Bill legte einen Aktenkoffer auf den Schreibtisch und klappte ihn auf. »Reicht das, um Ihre Kosten zu decken?«

Seth streckte abwehrend die Hand aus. »Ich brauche Ihr Geld nicht.« Er hielt den Ordner hoch. »Den schwierigen Teil haben Sie schon erledigt. Hier ist alles drin, was ich über jeden von diesen Wichsern wissen muss. Jetzt habe ich die Möglichkeit, einen ganzen Haufen Drecksäcke fertigzumachen, ohne Zeit für Recherchen zu verschwenden. Allerdings bin ich neugierig, wie Sie es geschafft haben, an diese Infos ranzukommen.«

»Ich verfüge in diesem Bundesstaat über eine Menge Beziehungen, was es mir ermöglicht hat, eine Liste von Gewaltverbrechern zu bekommen, die vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen wurden. Anschließend habe ich ein paar Privatdetektive engagiert, um Nachforschungen über sie anzustellen und sie ausfindig zu machen.«

»Ich weiß. Sie haben Bobby Smith, Joe Rutherford, Henry Athey, Mike Worlay und Tom Shillings angeheuert.«

Bill wirkte verblüfft. »Woher wissen Sie das?«

»Ich weiß alles.«

»Das bezweifle ich.«

»Sie sind Generaldirektor eines Software-Unternehmens in Dallas mit einem Reinvermögen von 200 Millionen. 1991 heirateten Sie Karen, Sie haben vier Kinder: Darla, Nikki, Michael und Emily. Emily war die Jüngste und eigentlich gar nicht mehr geplant, aber sie war das Beste, was Ihnen und Ihrer Frau je passiert ist. Darla ist die Zweitjüngste und studiert im ersten Semester an der University of Texas. Nikki ist in ihrem dritten Jahr an der Medizinischen Fakultät in Yale und Michael hat in Harvard seinen Masterabschluss in Betriebswirtschaft erworben.«

»Ich bin froh, dass Sie ein bisschen Grundlagenforschung draufhaben.«

»Als Sie drei waren, hatten Sie einen Teddybären namens Fuzzy. Eines Tages hat ihn Hannah zerfetzt, der Familienhund, und Ihre Mutter Elizabeth hat ihn wieder zusammengenäht. Den Teddy haben Sie immer noch. Er liegt in einem verschlossenen Aktenkoffer in Ihrem Schließfach bei der Bank of America in Dallas, Nummer 325. Die Kombination für den Aktenkoffer lautet 4970.«

Bill machte ein merkwürdiges Gesicht. Er hatte niemandem von Fuzzy erzählt, oder dass er ihn in seinem Schließfach aufbewahrte. Seine Mutter war gestorben, als er zwölf war, und als er 17 war, starb sein Vater. »Woher wissen Sie das?«

Seth lächelte. »Nur ein bisschen Grundlagenforschung.«

»Sie müssen ein verfluchter Hellseher sein!«

»Vielleicht eher ein verfluchter Psycho.«

Bill war ein wenig beunruhigt. »Wie viel wissen Sie über mich?«

Seth zuckte die Achseln. »Das war's schon.«

Er musterte ihn einen Moment. »Das bezweifle ich.«

»Es spielt keine Rolle. Sie hätten wissen müssen, dass ich Sie überprüfen würde, als Sie um ein Treffen mit mir gebeten haben. Bis Bret in Temple landete, um mich abzuholen, wusste ich schon alles über Sie, Ihre Familie, Geschäftspartner, Freunde und warum Sie mich herbringen ließen.«

Bill wirkte aufgewühlt.

»Stimmt was nicht?«

Er stand auf. »Sie haben mich irgendwie überrascht.«

»Ich spüre, dass Sie besorgt sind.«

»Mir geht's gut.«

»Tut es nicht. Sie haben das Gefühl, es war ein Fehler, dass Sie mich hinzugezogen haben. Liegt vielleicht daran, dass ich Sie in meine höllische Welt reinzerren könnte.«

»Sie sind nur erheblich scharfsinniger, als ich je erwartet hätte.«

»Ich bin doch nicht mit dieser Scheiße durchgekommen, weil ich bescheuert oder leichtsinnig bin.«

»Muss ich mir wegen irgendetwas Sorgen machen?«

»Nö. Sie sind ein anständiger Mann und Ihre Frau war ein guter Mensch.«

Es schien, als wäre eine schwere Last von ihm genommen worden. »In Ordnung.«

Seth stand auf. »Wenn Sie eine Abrechnung wollen, dann kriegen Sie eine Abrechnung.« Er hielt den Ordner hoch. »Den werde ich mitnehmen und dafür sorgen, dass diese Arschlöcher sich wünschen, sie wären nie geboren worden.«

Bill warf Seth einen Zettel zu. »Hier ist eine Liste mit freien Mitarbeitern, die Ihnen zur Hand gehen werden.«

Seth schüttelte den Kopf. »Danke, aber die brauche ich nicht.«

»Das ist eine gewaltige Aufgabe, selbst für Sie und Ihr Team. Sie werden alle Hilfe benötigen, die Sie bekommen können.«

Seth lächelte. »Meine Mannschaft ist mehr als ausreichend.«

»In Ordnung. Aber diese Männer wurden für den Extremfall ausgebildet.«

»Und meine wurden dafür ausgebildet, jemandem die Gedärme aus dem Arsch zu ziehen und damit seilzuspringen. Und das, nachdem sie demjenigen richtig perverse und sadistische Scheiße angetan haben. Ich rede von so sadistisch, dass es den Teufel eifersüchtig machen würde.«

Auf Bills Gesicht lag ein seltsamer Ausdruck.

»Das ist es doch, was Sie wollten, richtig?«

»Natürlich.«

»Dann kriegen Sie es auch.«

Bill ging um den Schreibtisch herum und schüttelte Seth die Hand. »Ich weiß zu schätzen, was Sie tun. Falls Sie Unterstützung brauchen, lassen Sie es mich einfach wissen.«

»Mach ich.«

Bill begleitete Seth hinaus. Bret saß schon im Flugzeug, bereit, ihn nach Temple zurückzubringen. Als Seth einstieg, bekam Bill mit, dass Bret vom Pilotensitz rutschte und Seth sich hineinsetzte. Er schüttelte den Kopf, als seine Piper Meridian die Piste hinunterrollte. Ihre Flügel schaukelten, während die Räder leicht über das Gras hopsten, bis sie abhob.

DIE MANNSCHAFT

Als Seth nach Hause kam, kaufte er auf Craigslist einen elf Meter langen, motorisierten Toy Hauler. Den brachte er in ein Lagerhaus, das ihm gehörte, um ein paar Umbauten vorzunehmen. Er weidete das Heck bis auf das Bad aus, polsterte Wände und Decken mit schalldichtem Material aus und verkleidete es mit zwei Zentimeter dicken Schalungsplatten. An einer Wand entlang befestigte er Hand- und Fußfesseln, an die andere montierte er Lochplatten und Wandschränke. Neben dem Bad installierte er einen großen Gefrierschrank, um während der Reise Leichen darin aufzubewahren. Er schnitt Ausstiegsluken ins Dach und in den Boden des Wohnmobils, dann brachte er Benzin- und Rauchkanister unter dem Chassis an. Im vorderen Teil des Frachtraums baute er nebeneinander zwei Seziertische aus rostfreiem Edelstahl ein. Über dem einen befestigte er einen Spiegel, über dem anderen ein Röntgengerät.

Seth war gerade dabei, die Schränke mit Werkzeugen und Ausrüstung zu bestücken, als sein Handy klingelte. Er stellte fest, dass es Barry Muller war. »Browns Autowerkstatt«, meldete er sich.

»Äh ... Ich glaube, ich habe mich verwählt.«

»Wen wolltest du denn erreichen, Kumpel?«

»Seth.«

»Was versuchst du da abzuziehen?«

»Was meinst du damit?«

»Ich weiß, dass du es bist, Barry. Wieso rufst du mich an?«

»Wollte bloß mal hören, was du vorhast.«

»Hören dich die Bullen ab oder was?«

»Ich würde dich nie verpfeifen ... Nicht noch mal, meine ich. Ich hab mich nur gefragt, was du so getrieben hast.«

»Denselben alten Kack, du weißt schon. Also, was ist los? Jetzt hast du deine Freiheit zurück. Was willst du noch von mir?«

»Mir ist langweilig. Ich würde gern vorbeikommen.«

Seth antwortete nicht.

»Bist du noch dran?«

»Mhm.«

»Also, was hältst du davon, wenn ich zurückkomme?«

»Willst du zurückkommen, weil du es vermisst, mit dem furchteinflößendsten Typen auf dem Planeten abzuhängen, oder liegt es daran, dass du es vermisst, Drecksäcke fertigzumachen?«

»Beides.«

Seth blieb skeptisch. »Die ganze Zeit hast du nichts weiter getan als zu meckern und zu jammern. Was hat sich geändert?«

»Ich hab eine Menge von dir gelernt und will weiter ein Teil davon sein. Ich glaube, was du tust, ist wichtig. Die Gesellschaft braucht jemanden, der bereit ist, diesen Abschaum für seine Taten büßen zu lassen.«

»Hört sich an, als ob du dich bei mir einschleimen willst.«

»Ich verarsch dich nicht und das ist auch kein Trick.«

»Du weißt ja, was passiert, wenn du versuchst, mich zu bescheißen.«



www.aglimpseintohell.com

WADE H. GARRETT ist ein US-amerikanischer Schriftsteller aus Texas, der sich auf das Extreme-Horror-Genre spezialisiert hat.

Seine Bücher sind voller Gewalt und Sadismus und dürfen nur von Erwachsenen gelesen werden.

Wade H. Garrett bei FESTA:

Ein Blick in die Hölle – Buch 1 bis Buch 7

Idioten

Infos, Leseproben & eBooks:

www.Festa-Verlag.de